

**HEYNE
HARD
CORE**

DAS BUCH

Radikal, schonungslos und mit rabenschwarzem britischem Humor erzählt Irvine Welsh von Hoffnungslosigkeit, Aggression und Lebensgier in Leith, einer schmutzigen Vorstadthölle von Edinburgh. Dabei verzichtet er auf Wehleidigkeit und moralische Ermahnungen, denn er weiß genau, wovon er schreibt. Das wissen die Leute so zu schätzen, dass Irvine Welsh mittlerweile einen ganz besonderen Rekord verbuchen kann:

»Sein Roman *Trainspotting* wird in Großbritannien so häufig geklaut wie kein Buch zuvor.« *KulturSPIEGEL*

DER AUTOR

Irvine Welsh, geboren 1958 in Leith bei Edinburgh, schreibt Romane und Kurzgeschichten und gilt als einer der wichtigsten Autoren Großbritanniens. Sein Debütroman *Trainspotting* machte ihn international bekannt und wurde mit Ewan McGregor in der Hauptrolle verfilmt. Welsh lebt in Chicago.

www.irvinewelsh.net

IRVINE WELSH

TRAINSPOTTING

Roman

Aus dem Englischen
von Peter Torberg

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien 1993 bei Martin Secker und Warburg Ltd.

Unter www.heyne-hardcore.de finden Sie das komplette Hardcore-Programm, den monatlichen Newsletter sowie unser halbjährlich erscheinendes CORE-Magazin mit Themen rund um das Hardcore-Universum.

Weitere News unter facebook.com/heyne.hardcore



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 11/2013
Copyright © 1993 by Irvine Welsh
Copyright © 1996 der deutschen Übersetzung
by Rogner & Bernhard Verlag, Berlin
Copyright © 2013 der deutschen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2013
Umschlaggestaltung: Johannes Wiebel | punchdesign, München,
unter Verwendung von Motiven von © Shutterstock.com/
Tudor Catalin Gheorghe, jumpingsack
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck
ISBN: 978-3-453-67660-2
www.heyne-hardcore.de

Für Anne

Inhalt

Streß	9
Die Sgag Boys, Jean Claude van Damme und Mutter Oberin / <i>Junk-Dilemma</i> Nr. 63 / Der erste Tag des Edinburgh Festivals / Auf vollen Touren / In aller Öffentlichkeit / Sieg am Neujahrstag / Das versteht sich doch von selbst / <i>Junk-Dilemma</i> Nr. 64 / Ihr Mann / Ein schnelles Einstellungsgespräch	
Rückfall.....	85
Scotland Takes Drugs in Psychic Defence / Das Glas / Eine Enttäuschung / Schwanzprobleme / Traditionelles Sonntagsfrühstück / <i>Junk-Dilemma</i> Nr. 65 / Klagen und Trauern in Port Sunshine	
Wieder Streß	125
InterShitty / Na Na und andere Nazis / Der erste Fick seit ewig / Ein Spaziergang im Grünen	
Vermasselt.....	185
Katastrophe im Gerichtssaal / <i>Junk-Dilemma</i> Nr. 66 / Tote Hunde / Auf der Suche nach dem inneren Mann / Hausarrest / Erwischt / <i>Junk-Dilemma</i> Nr. 67	
Exil	253
London Calling / Böses Blut / There Is A Light That Never Goes Out / Das Gefühl von Freiheit	

<i>Trautes Heim</i>	315
Leicht verdientes Geld für Profis / Ein Geschenk / Erinnerungen an Matty / <i>Nüchternes Dilemma Nr. 1</i> / Essen gehen / Züge gucken an der Leith Central Station / Auf einem Bein kann man nicht stehen / Winter in West Granton / Ein schottischer Sol- dat	
<i>Abgang</i>	359
Von einem Ort zum anderen	

STRESS

Die Sgag-Boys, Jean-Claude Van Damme und Mutter Oberin

Sick Boy schwitzte wien Schwein; er zitterte. Ich saß bloß da, starrte in die Glotze und versuchte, das Arschloch zu ignorieren. Er machte mich echt fertig. Ich versuchte, mich auf das Jean-Claude Van Damme-Video zu konzentrieren.

Wie üblich in solchen Filmen, gabs erst die obligate dramatische Eröffne. In der nächsten Phase des Films erhöhten sie dann die Spannung dadurch, daß der miese Schurke auftaucht und die lasche Story zusammengeklatscht wird. Und jeden Augenblick war es soweit, daß Jean-Claude ernsthaft klopfte.

– Rents. Ich muß zur Mutter Oberin, keuchte Sick Boy und schüttelte den Kopf.

– O Mann, sag ich. Ich wollte, daß der Mistkerl einfach die Flatter machte, verduftete und mich mit Jean-Claude allein ließ. Andererseits gings bei mir wohl auch bald los, und wenn der Arsch sichn Schuß besorgte, würd er mich hängenlassen. Wir nennen ihn nich deswegen Sick Boy, weil er andauernd krank is vom Entzug, sondern weil er ein wirklich krankes Arschloch ist.

– Na komm schon, blaffte er verzweifelt.

– Augenblick noch. Ich will bloß sehen, wie Jean-Claude diesen arroganten Wichser verdrischt. Wenn wir jetzt gehn, krieg ich das nie zu sehen. Wenn wir zurückkommen, bin ich zu kaputt, und außerdem is das sowieso erst in paar Tagen. Was heißt, daß ich fürn Video, das ich nich mal gesehen hab, nachzahlen muß.

– Ich muß los, verdammt! brüllt er und steht auf. Er geht rü-

ber zum Fenster, lehnt sich dagegen und keucht schwer; er sieht aus wien gehetztes Tier. In seinen Augen flackert die blanke Not.

Dann hab ich die Kiste mit der Fernbedienung ausgeschaltet. – Die reinste Verschwendung. Die reinste Verschwendung, sonst nix, schnauz ich den Arsch an, blöder Hund, macht mich echt rasend.

Er wirft den Kopf in den Nacken und glotzt an die Decke. – Ich geb dir das Geld, dann kannste ihn dir noch mal ausleihen. Und deswegen regst du dich so verdammt auf? Wegen lausigen fuffzig Pence fürn Videoladen!

Der Typ hats raus, daß man sich so richtig wien kleiner billiger Scheißer vorkommt.

– Darum gehts doch überhaupt nich, sag ich einfach so dahin.

– Genau. Der Punkt is, ich leide hier tierisch, und mein sogenannter Kumpel läßt sich mit Absicht Zeit und findet das auch noch komisch! Seine Augen sind groß wie Fußbälle und starren feindselig und flehend zugleich; beredte Zeugnisse meines angeblichen Verrats. Falls ich so lang leb und Vater werd, hoff ich bloß, daß mich mein Kind nie so anstarrt wie Sick Boy. Der Arsch ist darin unschlagbar.

– Stimmt doch überhaupt nich... protestiere ich.

– Dann zieh endlich deine beschissene Jacke an und mach hin!

Am Ende der Straße standen keine Taxis. Die versammeln sich da bloß, wenn man se nich braucht. Angeblich soll August sein, aber mir friern hier die Eier ab. Mir is noch nicht kotzübel, aber das is bestimmt schon unterwegs, soviel steht fest.

– Da soll dochn Stand sein. Da soll dochn beschissener Taxi-stand sein. Im Sommer is nie eins da. Sind alle oben und kutschieren fette, reiche Festivalärsche, die zu faul sind, die hundert Meter von einer versifften Kirche zur andern zu soner blöden Veranstaltung zu laufen. Taxifahrer. Geldgierige Geier... deli-

rierte Sick Boy atemlos vor sich hin, die Augen quollen ihm raus, und die Nackensehnen spannten sich, als er den Hals den Leith Walk hochreckte.

Endlich kam eins. Da war noch ne Gruppe junger Typen in Anzug und Bomberjacke, die schon länger warteten als wir. Ich bezweifle, daß Sick Boy sie überhaupt gesehen hat. Er stürmte mitten auf die Straße und brüllte: – TAXI!

– He! Was soll die Scheiße? fragt einer der Typen in einem schwarz, rot und wasserblauen Anzug mit Brikettfrisur.

– Klappe. Wir warn zuerst da, sagt Sick Boy und macht die Wagentür auf. – Da hinten kommt noch eins. Er gestikuliert die Straße hinauf, wo noch ein Taxi kam.

– Habter noch mal Glück gehabt. Arschlöcher.

– Verpiß dich, du pickelgesichtiger Penner. Zieh ab! schnauzt Sick Boy, als wir ins Taxi steigen.

– Tollcross, sag ich zu dem Fahrer, und auf der Seitenscheibe landet Spucke.

– Mach, daß du wegstommst, du Wichser. Na los, ihr beschissenen Arschlöcher, brüllte der Anzug. Dem Taxifahrer paßte das überhaupt nicht. Er sah wien ziemliches Arschloch aus. Wie die meisten. Die steuerzahlenden Selbständigen sind mit Abstand das primitivste Pack auf Gottes weitem Erdenrund.

Das Taxi wendete und fuhr den Leith Walk hinauf.

– Was hastn jetzt gemacht, du Großmaul! Das nächste Mal, wenn einer von uns zu Fuß nach Hause geht, gibts Ärger mit diesen Blödmännern. Ich war stinkig auf Sick Boy.

– Hast du doch nicht etwa Schiß vor diesen kleinen Wichsern, oder?

Der Typ ging mir wirklich auf den Sack. – Na klar! Was denn sonst, wenn ich unterwegs bin und ne abgefuckte Bande von Fräcken hinter mir her is! Glaubste vielleicht, ich bin der beschissene Jean-Claude Van Damme? Weißt du, was du bist, Simon? Ein beschissenes Arschloch. Ich nannte ihn »Simon« und

nicht »Si« oder »Sick Boy«, damit er mitkriegte, wie ernst es mir damit war.

– Ich will zu Mutter Oberin, da is mir doch son Arsch oder sonstwas furzegal. Kapiert? Er fährt sich mit dem Zeigefinger über die Lippen und starrt mich aus hervorquellenden Augen an. – Simon will zu Mutter Oberin. Haste das kapiert? Dann dreht er sich ab und starrt den Rücken des Taxifahrers an und versucht, ihn durch schiere Willenskraft dazu zu zwingen, schneller zu fahren, wobei er nervös auf seine Oberschenkel trommelt.

– Einer der Typen war McLean. Dandys und Chanceys kleiner Bruder, sag ich.

– Nie im Leben, sagt er, aber in seiner Stimme schwang leise Angst. – Ich kenn die McLeans. Chancey is in Ordnung.

– Aber nich, wenn de dich mit seinem Bruder anlegst, sag ich.

Aber er achtete gar nich mehr drauf. Ich hörte auf, ihn zu nerven; ich wußte, es war die reinste Energieverschwendung. Sein stummes Leiden, das vom Entzug kam, schien nun so stark zu sein, daß ich sowieso nichts mehr tun konnte, was sein Elend noch vergrößert hätte.

»Mutter Oberin« war Johnny Swan, auch bekannt als der Weiße Schwan, ein Dealer, der in Tollcross wohnte und die Mietskaserne in Sighthill und Wester Hailes belieferte. Ich kaufte meinen Stoff lieber bei Swanney oder seinem Spezi Raymie als bei Seeker und der Muirhouse-Leith-Gang, wenn möglich. Das Zeug war meistens besser. Johnny Swan war mal n guter Kumpel von mir gewesen, damals in der guten alten Zeit. Wir haben zusammen für Porty Thistle Fußball gespielt. Jetzt war er n Dealer. Ich erinnere mich, wie er mal sagte: In dem Spiel gibts keine Freunde. Bloß Partner.

Bis ich selbst so tief drinsteckte, hielt ich ihn für'n Angeber, schnoddrig und hart. Jetzt weiß ich genau, was der Typ gemeint hat.

Johnny war Junkie und Dealer in einem. Man mußte schon n bißchen weiter die Leiter hoch, um aufn Dealer zu stoßen, der das Zeug nich selbst nahm. Wegen der langen Zeit, die er schon drauf war, nannten wir ihn »Mutter Oberin«.

– Nach ner Weile gings mir ziemlich beschissen. Als wir die Treppe zu Johnnys Bude hochstiegen, hatten wir schlimme Krämpfe. Mir lief der Schweiß runter wie nem nassen Schwamm, und bei jedem Schritt schoß mir immer nochn Schwall aus den Poren. Sick Boy gings wahrscheinlich nich viel besser, aber der Arsch existierte sowieso nich mehr für mich. Er fiel mir erst wieder auf, als er sich am Treppengeländer festhielt und mir den Weg zu Johnnys Bude und dem Sgag versperrte. Er rang nach Luft und krallte sich an dem Geländer fest und sah aus, als wollt er gleich in den Treppenschacht kotzen.

– Alles in Ordnung, Si? fragte ich gereizt, sauer wie nur was, daß der Arsch mich aufhielt.

Er winkte bloß ab, schüttelte den Kopf und verdrehte die Augen. Ich sagte nichts mehr. Wenn man so drauf is wie der, dann will man nich reden und auch nich angesprochen werden. Man will einfach keinen Ärger. Ging mir genauso. Manchmal denk ich, daß manche bloß deswegen Junkies werden, weil sie sich eigentlich nach Ruhe sehnen.

Johnny war vollkommen zugeknallt, als wir schließlich oben ankamen. Er hatte sich ne Schießbude aufgebaut.

– Wen ham wir denn da, nen Sick Boy und nen Rent Boy, und beide am Abkratzen! lachte er, high wien Luftballon. Johnny schnupfte meistens nochn bißchen Koks zu einem Schuß oder mischte sich n Speedball aus Äitsch und Kokain. Er meinte wohl, daß er davon länger draufblieb und nich den ganzen Tag rumsaß und die Wände anstarrte. Typen, die drauf sind, nerven ungeheuer, wens einem so geht wie uns, weil, die sind einfach zu sehr damit beschäftigt, sich an ihrem High aufzugeilen, und scheren sich n Dreck drum, wie wir leiden. Der Suffkopp im Pub

will doch bloß, daß auch alle anderen so breit sind wie er, aber der richtige Junkie (im Gegensatz zum Gelegenheitsuser, der n Komplizen sucht) kümmert sich n Scheiß um die andern.

Raymie und Alison waren auch da. Ali kochte grad n Löffel auf. Sah recht vielversprechend aus.

Johnny tänzelte zu Alison rüber und trällerte ihr was vor. – Hey-ey good lookin, what you got cookin... Er drehte sich zu Raymie hin, der am Fenster stand und unentwegt Ausschau hielt. Raymie konnte auf einer belebten Straße einen Bullen ausmachen, wien Hai im Ozean drei Tropfen Blut schmeckt. – Leg mal ne Scheibe auf, Raymie. Die neue Elvis Costello macht mich krank, aber ich kann einfach nich aufhörn, den Arsch zu spielen. Echtn Magier, sag ich dir.

– Schieb dir dochn Doppelstecker rein, wos dunkel is, sagt Raymie. Der Kerl kam mit einem belanglosen blödsinnigen Zeug daher, daß einem bloß so der Kopf schwirrte, wo man doch krank war und versuchte, was von ihm zu kaufen. Ich war immer überrascht, daß Raymie derart auf Äitsch war. Raymie war n bißchen wie mein Kumpel Spud; vom Charakter her hab ich die beiden immer für typische Acidheads gehalten. Sick Boy hatte da so ne Theorie, daß Spud und Raymie ein und dieselbe Person waren, obwohl sie sich null ähnlich sahen, einfach weil man sie nie zusammen sah, obwohl sie sich in denselben Kreisen bewegten.

Das Arschloch mit dem schlechten Geschmack bricht die goldene Junkie-Regel und legt doch tatsächlich »Heroin« auf, die Version auf Lou Reeds *Rock 'n' Roll Animal*, die noch mehr weh tut, wenn einem schlecht ist, als die Originalfassung auf *The Velvet Underground and Nico*. Aber wenigstens kommt in dieser Version nicht John Cales kreischende Bratsche vor. Das wär nich auszuhalten gewesen.

– Ach, Scheiße, Raymie! brüllt Ali.

– Stick it in the boot, go with the flow, shake it down baby, shake it down honey... cook street, we're all dead white meat...

eat the beat... haut Raymie in einen Stegreif-Rap aus, wackelt mit dem Hintern und rollt mit den Augen.

Dann beugte er sich zu Sick Boy runter, der sich strategisch günstig neben Ali hingehockt hatte und die Augen nicht von der Dröhnung in dem Löffel nehmen konnte, die sie über einer Kerze kochte. Raymie zog Sick Boys Gesicht zu sich und küßte ihn fest auf die Lippen. Sick Boy schubste ihn weg und zitterte.

– Verpiss dich! Arschloch!

Johnny und Ali lachten lauthals. Hätt ich auch gemacht, wenn ich nicht das Gefühl gehabt hätte, als ob jeder einzelne Knochen in meinem Körper gleichzeitig inner Schraubzwinge zerdrückt und mit einer stumpfen Metallsäge bearbeitet wird.

Sick Boy schnürte Ali den Arm oberhalb des Ellbogens ab, er wollte damit wohl seine Position in der Warteschlange verbessern, und klopfte an ihrem dünnen, aschfahlen Arm eine Ader auf.

– Soll ich? fragte er.

Sie nickte.

Er läßt Wattebausch in den Löffel fallen und pustet drüber, dann zieht er etwa fünf Milliliter durch die Nadel in die Spritze. Er hat eine unglaublich riesige blaue Ader aufgeklopft, fast springt sie Ali aus dem Arm. Er sticht in ihre Haut und injiziert ganz langsam, bevor er Blut zurück in die Spritze saugt. Ihre Lippen zittern, als sie ihn ein, zwei Sekunden lang flehend anschaut. Sick Boy macht ein häßliches Gesicht, lüstern und reptilienhaft, bevor er ihr den Cocktail Richtung Hirn verpaßt.

Sie legt den Kopf in den Nacken, schließt die Augen, öffnet den Mund und gibt ein orgasmisches Stöhnen von sich. Sick Boys Augen schauen ganz unschuldig und fragend, wie ein Kind vorm Weihnachtsbaum, das sich durch einen Haufen bunt verpackter Geschenke gearbeitet hat. Im flackernden Kerzenschein wirken beide merkwürdig schön und rein.

– Das is besser als jeder Fick... besser als jeder blöde Schwanz

auf der Welt... keucht Ali, und sie meint es ernst. Das macht mich derartig fertig, daß ich durch die Hose nach meinen Genitalien greif, um festzustellen, ob sie noch da sind. Allerdings wird mir davon schlecht, mich so anzufassen.

Johnny reicht sein Besteck Sick Boy.

– Du kriegstn Schuß, aber bloß, wenn du das Besteck hier nimmst. Vertrauen heißt das Spiel heute, sagt er lächelnd, meint es aber nicht als Scherz.

Sick Boy schüttelt den Kopf. – Ich teil keine Nadeln oder Spritzen. Ich hab mein eignes Zeug dabei.

– Das is aber ziemlich unsozial. Rents? Raymie? Ali? Wie findet ihr das? Willste damit andeuten, daß das Blut des Weißen Schwans, der Mutter Oberin, vom menschlichen Immunschwächevirus verseucht is? Du verletzt meine innersten Gefühle. Also, ich kann bloß sagen, kein Teilen, kein Schuß. Er lächelt übertrieben und entblößt eine Reihe verrotteter Zähne.

Das war nicht Johnny Swan, der da redete. Nicht Swanney. Niemals. Irgendein böser Dämon hatte Besitz von seinem Körper ergriffen und seinen Verstand vergiftet. Diese Figur da war meilenweit von dem sanften Witzbold entfernt, den ich früher als Johnny Swan kannte. Netter Kerl, meinten alle. Johnny Swan, der so gern Fußball spielte, der so umgänglich war, daß sie ihm jedesmal nach nem Spiel Fünf gegen Fünf im Meadowbank die Trikots zum Waschen aufgehast haben und er sich nicht die Bohne drüber beklagt hat.

Ich bekam schon Schiß, daß ich hier keinen Schuß kriegen würde. – Verdammst noch mal, Johnny, du müßt dich erst mal selber hören. Reiß dich gefälligst zusammen. Hier is die verdammte Kohle. Ich zog ein paar Scheine aus der Tasche.

Ob nun aus Schuldgefühl oder wegen der Aussicht auf Bares, jedenfalls tauchte der alte Johnny Swan für nen kurzen Augenblick wieder auf.

– Nun werd ja nicht so todernst. War doch bloß n Witz, Jungs.

Glaubt ihr vielleicht, der Weiße Schwan würd seinen Kumpels was vorenthalten? Echt nich, Jungs. Ihr seid klug. Hygiene is wichtig, stellte er versonnen fest. – Kennt ihr den kleinen Goagsie? Der hat jetzt AIDS.

– Echt? fragte ich. Ständig schwirrten irgendwelche Gerüchte herum, wer positiv war und wer nicht. Meistens kümmerte ich mich nich darum. Aber Tatsache war, daß das schon n paar Leute vom kleinen Goagsie behauptet hatten.

– Bestimmt. Der hat zwar noch nich voll AIDS, aber beim Test war er positiv. Na, jedenfalls sag ich zu ihm, Goagsie, das is noch nich das Ende der Welt. Du kannst lernen, mit dem Virus zu leben. Gibt doch haufenweise Typen, die das machen, ohne den geringsten Ärger. Kann doch noch ewig dauern, bevor du krank wirst, hab ich zu ihm gesagt. Und Typen, die den Virus nich haben, können immer noch morgen überfahren werden. So mußte das mal sehen. Kannst ja nich einfach so abtreten. Die Show muß weitergehen.

Is leicht philosophisch sein, wenns n anderer is, der Scheiße hat statt Blut.

Na, jedenfalls hat Johnny Sick Boy sogar noch dabei geholfen, nen Löffel aufzukochen und den Schuß zu setzen. Als er Sick Boys dicke, saftstrotzende, dunkelblaue Ader sah, interpretierte er den alten Carly-Simon-Song um: – You're so vein, you probably think this hit is about you . . . , und kriegte sich dabei nich mehr ein.

Grade als Sick Boy laut aufschreien wollte, piekste er die Ader an, zog etwas Blut auf und drückte das lebenspendende und lebenzerstörende Elixier rein.

Sick Boy umarmte Swanney fest, ließ dann nach und umklammerte ihn weiter. Sie waren entspannt; wie Liebende in der Umarmung nach dem Beischlaf. Nun war Sick Boy an der Reihe, Johnny was vorzuträllern. – Swanney, how I love ya, how I love ya, my dear old Swanney... Vorn paar Minuten noch Feinde, und jetzt ein Herz und eine Seele.

Ich machte mich an meinen Schuß. Es dauerte ewig, bis ich ne gute Ader fand. Meine hocken nich so nah an der Oberfläche wie bei den meisten anderen. Als der Hit einsetzte, genoß ich ihn zutiefst. Ali hatte recht. Nimm deinen besten Orgasmus, nimm das Gefühl mal zwanzig und du bist noch immer meilenweit davon entfernt. Meine trockenen, knirschenden Knochen wurden vom zärtlichen Streicheln meiner wunderschönen Helden Heroin weich und flüssig. Die Erde drehte sich, und das tut sie heute noch.

Alison sagt mir, ich soll los und Kelly besuchen, die offenbar ziemlich deprimiert ist seit der Abtreibung. Obwohl in Alis Stimme keinerlei Vorwurf mitschwingt, redet sie so, als hätt ich was mit Kellys Schwangerschaft und der nachfolgenden Abtreibung zu tun.

– Warum sollte ich dahin? Hat doch mit mir nix zu tun, sage ich abwehrend.

– Du bist doch ihr Freund, oder nicht?

Ich bin versucht, Johnny zu zitieren und zu sagen, daß wir jetzt alle Bekannte sind. Klingt gut im Kopf: »Wir sind jetzt alle Bekannte.« Der Satz scheint über unsere persönliche Trash-Existenz hinauszugehen; eine brillante Umschreibung unserer Zeit. Ich widersteh der Versuchung.

Statt dessen gebe ich mich mit der Bemerkung zufrieden, daß wir doch alle Kellys Freunde sind, warum aber grade ich die Besuchspflicht aufgebrummt krieg.

– Verdammst, Mark. Du weißt doch, daß sie voll auf dich steht.

– Kelly? Spinn doch nicht! sage ich überrascht, fasziniert und mehr als bloß ein wenig peinlich berührt. Wenn das stimmt, dann bin ich n blindes, blödes Arschloch.

– Na klar. Das hat sie mir zigmal gesagt. Andauernd redet sie von dir. Mark dies, Mark das.

Kaum jemand nennt mich Mark. Meistens Rents oder, was noch schlimmer ist, Rent Boy. Is doch wirklich furchtbar, so ge-

nannt zu werden. Ich versuch, mir nich anmerken zu lassen, daß es mir stinkt, das stachelt die sonst bloß noch mehr an.

Sick Boy hat zugehört. Ich dreh mich zu ihm um. – Stimmt das? Kelly is in mich verknallt?

– Das weiß doch jeder Arsch unter der Sonne, daß sie scharf is auf dich. Nich grad n wohlgehütetes Geheimnis. Ich versteh die nich, muß ich schon sagen. Die soll sich mal ihren blöden Verstand untersuchen lassen.

– Na, vielen Dank jedenfalls, daß du mir gesagt hast.

– Wenn du lieber n ganzen Tag in verdunkelten Räumen sitzt und dir Videos reinziehst und nich merkst, was um dich rum vorgeht, dann is das noch nich meine Sache, dich darauf zu stoßen.

– Na, mir hat sie jedenfalls nie was gesagt, jammer ich kläglich, als hätt ich ein anner Waffel.

– Soll sies vielleicht aufn T-Shirt drucken? Groß Ahnung von Frauen haste nich, was, Mark? sagt Alison. Sick Boy grinst.

Die letzte Bemerkung finde ich beleidigend, aber ich bin entschlossen, die Sache leicht zu nehmen für den Fall, daß es sich um einen Scherz handelt, den bloß Sick Boy ausgeheckt haben kann. Dieser linke Arsch stolpert durchs Leben und läßt überall zwischenmenschliche Minen für seine Kumpel liegen. Is mir vollkommen unklar, was der Typ da lustig dran findet, verdammt.

Ich zock Johnny n bißchen Stoff ab.

– So rein wie frischgefallener Schnee, sagt er zu mir.

Was heißen soll, daß das Zeug nicht mit irgendwas *allzu* Giftigem *allzu* sehr verschnitten ist.

Wurde bald Zeit zu verschwinden. Johnny quatschte mir mit irgend nem Mist die Ohren voll; Zeugs, das ich nicht hören wollte. Probleme, wer wen übers Ohr gehauen hatte, Geschichten von Selbstschutzgruppen in den Sozialsiedlungen, die einem mit ihrer Anti-Drogen-Hysterie das Leben schwermachten. Und er quasselte irgendn gefühlsduseligen Krempel über sein Le-

ben und erging sich in Phantasien darüber, clean zu werden und sich nach Thailand abzusetzen, wo die Frauen noch wüßten, wie man nen Kerl richtig verwöhnt, und wo man wien König leben könnt, wenn man ne weiße Haut und n paar frische Geldscheine in der Tasche hat. In Wirklichkeit erzählte er noch viel schlimmere Sachen, viel zynischer und ausbeuterischer. Ich sagte mir, da redet wieder der böse Geist, nicht der Weiße Schwan. Oder doch? Wer weiß? Is ja auch scheißegal.

Alison und Sick Boy hatten paar knappe Sätze gewechselt, klang so, als wollten sie wiedern Einkauf vorbereiten. Dann standen sie auf und gingen raus. Sie schauten gelangweilt und teilnahmslos, doch als sie nicht zurückkamen, wußte ich, daß sie im Schlafzimmer am Ficken waren. Frauen, fand ich, ficken mit Sick Boy, wie man mit andern quatschte oder ne Tasse Tee trank.

Raymie malte mit Wachsstiften auf der Wand rum. Er war in seiner eigenen Welt versunken, was ihm recht war und allen anderen auch.

Ich dachte dran, was Alison gesagt hatte. Kelly hatte die Abtreibung grad letzte Woche gehabt. Wenn ich sie besuchen ging, würd ich mich bestimmt davor ekeln, mit ihr zu vögeln, wenn sie überhaupt wollte. Da war doch bestimmt noch was, Zeugs, Fetzen, und alles wund? Wahrscheinlich war ich bloß blöd. Alison hatte recht. Ich hatte von Frauen wirklich nicht groß Ahnung. Ich hatte eigentlich von nichts groß Ahnung.

Kelly wohnt im Inch, da kommt man mit dem Bus schwer hin, und fürn Taxi bin ich zu pleite. Vielleicht kann man ja auch mit dem Bus hin, aber ich weiß nich mit welchem. Um die Wahrheit zu sagen, ich bin n bißchen zu zugeknallt zum Ficken und n bißchen zu stoned, um einfach bloß zu quatschen. Der roer kommt, und ich spring auf und fahr nach Leith zurück zu Jean-Claude Van Damme. Die Fahrt über heb ich schon voll drauf ab, wie er diesen Klugscheißer zusammentritt.

Junk-Dilemma Nr. 63

Ich laß es einfach über mich hinwegspülen, durch mich hindurch... damit mich von innen reinigt.

Das innere Meer. Das Problem dabei is bloß, daß dieser wunderschöne Ozean jede Menge giftiges Treibgut mit sich schleppt... das Gift wird vom Meer verdünnt, aber wenn die Ebbe kommt, bleibt die Scheiße zurück, in meinem Körper. Das Meer gibt, aber es nimmt auch, es wäscht meine Endorphine davon, meine Widerstandsnester gegen den Schmerz; sie brauchen ziemlich lange, bis sie sich wieder erholt haben.

Die Tapete in diesem Scheißloch is widerlich. Sie terrorisiert mich. Irgend son alter Sack, der nich in die Kiste will, muß sie vor Jahren angeklebt haben... paßt aber, ich will ja selber nich in die Kiste, und meine Reflexe werden auch nich besser... aber ich halt ja alles in meiner verschwitzten Hand. Spritze, Nadel, Kerze, Feuerzeug, n Päckchen Pulver. Alles in Ordnung, alles in Butter; aber ich fürchte, bald haut das innere Meer wieder ab und läßt diesen giftigen Scheiß zurück, zurück in meinem Körper.

Ich koch nochn Schuß auf. Ich halt den Löffel mit zittriger Hand über die Kerze und wart drauf, daß sich der Stoff auflöst, und ich denk nach; die Flut kommt immer seltener, das Gift bleibt immer länger. Aber dieser Gedanke reicht bei weitem nicht aus, mich von dem abzuhalten, was ich tun muß.

Der erste Tag des Edinburgh Festivals

Alle guten Dinge sind drei. Wie Sick Boy immer sagt: Man muß wissen, wies ist, davon loszukommen, bevor man es wirklich schafft. Aus Fehlern wird man klug; man lernt, wie wichtig es ist,

sich vorzubereiten. Er könnte recht haben. Na, jedenfalls war ich diesmal vorbereitet. Eine Monatsmiete im Voraus für dieses große, leere Zimmer mit Blick auf die Links Gardens. Meine Adresse in der Montgomery Street kennen einfach zu viele Idioten. Bar auf die Kralle! Sich von der Kohle zu trennen, war am schlimmsten. Am leichtesten war mein letzter Schuß, den ich mir heute morgen in den linken Arm gesetzt hab. Ich brauchte was, um mich über diese Zeit der intensiven Vorbereitung zu bringen. Und dann bin ich wie ne Rakete im Kirkgate rumgeschossen und hab meine Einkaufsliste abgehakt.

Zehn Dosen Heinz Tomatensuppe, acht Dosen Pilzsuppe (alles zum kalt Essen), einen großen Becher Vanilleeis (das schmelzen und getrunken werden wird), zwei Pullen Magnesiummilch, eine Pille Paracetamol, eine Schachtel Rinstead-Lutschpastillen, eine Pille Multivitamine, fünf Liter Mineralwasser, zwölf Dosen Gatorade und n paar Zeitschriften: Softpornos, *Viz*, *Scottish Football Today*, *The Punter* usw. Für das Wichtigste hab ich schon bei einem Besuch im elterlichen Heim gesorgt; das Valium meiner Ma, aus dem Spiegelschrank im Bad geklaut. Das kratzt mich nich weiter. Die nimmt sie sowieso nich mehr, und wenn, dann verschreibt der Arsch von Hausarzt ihr wegen ihrem Alter und Geschlecht sofort wieder welche, als wärens Gummibärchen. Sorgfältig hak ich alle Sachen von meiner Liste ab. Das wird ne harte Woche.

Mein Zimmer ist kahl und ohne Teppich. Eine Matratze mit dem Schlafsack drauf auf dem Boden, ein künstlicher Elektroamin und ein Schwarzweiß-Fernseher auf einem kleinen Holzstuhl. Ich hab drei braune Plastikeimer, halbgefüllt mit einer Mischung aus Desinfektionsmittel und Wasser, für meine Scheiße, Kotze und Pisse. Die Suppendosen, die Getränke und meine Medizin reih ich in Reichweite vor meinem Behelfsbett auf.

Den letzten Schuß hab ich mir gesetzt, um den Horror der Einkaufstour durchzustehen. Mein endgültig letzter soll zum

Einschlafen sein und mir vom Sgag runterhelfen. Ich versuch, ihn in kleinen begrenzten Dosen zu nehmen. Ich brauch schnell was. Der große Abstieg beginnt. Es fängt an wie immer, mit leichter Übelkeit in der Magengrube und einer irrationalen Panik. Und sobald ich merke, daß mich die Übelkeit in den Griff bekommt, geht sie mühelos von ungemütlich zu unerträglich über. Zahnschmerzen breiten sich von meinen Zähnen in den Kiefer und die Augenhöhlen aus, weiter bis in die Knochen, und werden zu einem gemeinen, unnachgiebigen, lähmenden Pochen. Dann bricht pünktlich der gute alte Schweiß aus, den Schüttelfrost nicht zu vergessen, der sich über meinen Rücken legt wie ein dünner Film Herbstfrost auf einem Autodach. Zeit zu handeln. Den Absturz und das ganze Drumherum halt ich unter keinen Umständen jetzt schon aus. Ich brauch den guten »Dauerbrenner«, nen Input, der mich weich runterbringt. Das einzige, wofür ich mich noch rühren kann, is Äitsch. N kleines bißchen, um die verrenkten Gliedmaßen wieder geradezubiegen und mich in den Schlaf zu wiegen. Und dann tschüß. Swanny ist verschwunden, Seeker is im Kahn. Bleibt noch Raymie. Ich geh den Arsch vom Münztelefon im Hausflur aus anrufen.

Als ich wähle, merke ich, wie irgendwer an mir vorbeiwischt. Ich zucke von der flüchtigen Berührung zusammen, hab aber kein Bock nachzusehen, wers ist. Hoffentlich bin ich nicht lang genug hier, um meine neuen »Mitbewohner« abchecken zu müssen. Die Wichser existieren für mich überhaupt nich. Niemand. Bloß Raymie. Das Geld klackt rein. Eine Frauenstimme. – Hallo? schnieft sie. Hat sie die Sommergrippe oder kommt das vom Stoff?

– Is Raymie da? Mark hier. Raymie hat offenbar schon von mir erzählt, denn obwohl ich sie nicht kenne, kennt sie mich sofort. Ihre Stimme wird frostig. – Raymie is weg, sagt sie. – In London.

– London? Scheiße... wann kommt er zurück?

– Keine Ahnung.

– Er hat nich zufällig was für mich dagelassen? N bißchen Glück wär ja mal was, Scheiße.

– Ähm, nee ...

Ich lege zitternd auf. Zwei Möglichkeiten; die eine: es auf die harte Tour durchziehen, im Zimmer; die andere: den Arsch Forrester anrufen und nach Muirhouse fahren, mich fertigmachen und mir beschissenen Stoff andrehen lassen. Keine Frage. Zwanzig Minuten später: – Muirhouse? Zum Busfahrer des 32ers und mit zittrigen Fingern meine fünfundvierzig Pence in den Geldschacht rein. Im Sturm is einem jeder Hafen recht, und hinter meinem Gesicht tobt ein gewaltiger Orkan.

Auf dem Weg durchn Bus wirft mir ne alte Schlampe den bösen Blick zu. Ich seh bestimmt beschissen aus. Egal. In meinem Leben gibts nichts außer mir und Michael Forrester und die unerträgliche Entfernung zwischen uns: eine Entfernung, die dieser Bus stetig verringert.

Ich sitz auf der Rückbank im Unterdeck. Der Bus is fast leer. Mir gegenüber sitzt n Mädchen und hört ihren Sony Walkman. Sieht sie gut aus? Wen juckts. Obwohl das eigentlich ne »private« Stereokiste sein soll, kann ich die Musik ziemlich deutlich hören. Da läuft ne Bowie-Nummer ... »Golden Years«.

*Don't let me hear you say life's takin' you nowhere – Angel ...
Look at those skies, life's begun, nights are warm and
the days are yu-hu-hung ...*

Ich hab jede Scheibe, die Bowie gemacht hat. Alle. Haufenweise Bootlegs und so. Aber er und seine Musik gehn mir am Arsch vorbei. Ich interessier mich bloß für Mike Forrester, n häßlicher Arsch ohne jedes Talent, der noch nie ne Platte gemacht hat. Null Singles. Aber im Augenblick is Mikey Baby mein Mann. Wie Sick Boy mal gesagt und dabei bestimmt jemand anderen zitiert hat: Nur der Augenblick existiert. (Ich glaub, irgendein

Arsch in ner Schokoladenwerbung hat das als erster gesagt.) Aber ich kann diesem Gedanken nich folgen, der tangiert mich im Augenblick höchstens peripher. Der Augenblick, das bin ich, der Kranke, und Mikey, der Heiler.

Eine alte Schachtel, die fahren um diese Zeit ja ständig Bus, quasselt den Fahrer voll; beschießt ihn mit ner Breitseite unsinniger Fragen von wegen Busnummern, Fahrstrecken und Zeiten. Steig endlich ein oder aus und fall tot um, du stinkige alte Schachtel. Ich erstick fast vor stiller Wut über ihre selbstsüchtige Kleinkrämerei und die elende Geduld des Busfahrers gegenüber der Schachtel. Andauernd reden die Leute über Jugendliche und Vandalismus, aber was ist mit dem psychischen Vandalismus, den diese alten Idioten bringen? Als sie endlich einsteigt, hat der alte Arsch doch echt noch den Nerv, ihr nachzuglotzen.

Sie setzt sich direkt vor mich. Mein Blick bohrt sich in ihren Hinterkopf. Ich versuch, ihr ne Hirnblutung oder n schweren Herzstillstand anzuhängen... nein. Dann denk ich drüber nach. Wenn was passiert, dann hält uns das bloß noch länger auf. Die soll langsam und qualvoll sterben, damit sie meine beschissene Leidenszeit zurückkriegt. Wenn sie schnell stirbt, hat das Pack doch bloß Gelegenheit, sich aufzuregen. Tun sie doch immer. Krebszellen, das wär gut. Ich zwing ein paar üble Zellen in ihrem Körper dazu, sich zu entwickeln und zu vermehren. Ich spürs schon... allerdings in meinem Körper. Ich bin zu müde, um weiterzumachen. Mein Haß auf die alte Schachtel is völlig verflogen. Ich bin bloß total apathisch. Die Alte ist jetzt nicht mehr Teil des Augenblicks.

Mein Kopf sinkt nach vorn. Er ruckt derart schnell und heftig nach oben, daß ich das Gefühl hab, er fällt mir von den Schultern und der alten Schachtel vor mir direkt auf den Schoß. Ich halt ihn fest in beiden Händen, Ellbogen auf die Knie gestützt. Jetzt verpaß ich auch noch meine Haltestelle. Doch nich.

Ein Energieschub, und ich steig an der Pennywell Road aus, gegenüber vom Einkaufszentrum. Ich geh über die zweispurige Schnellstraße und durch das Zentrum. Vorbei an den Läden mit Eisengittern davor, die sind noch nie vermietet worden, und dann übern Parkplatz, auf dem noch nie ein Auto stand. Kein einziges, seit sie das Einkaufszentrum gebaut haben. Und das is über zwanzig Jahre her.

Forresters Maisonettewohnung is in nem Wohnblock, der größer is als die meisten in Muirhouse. Die meisten sind zwei Stock hoch, aber der hier hat fünf, also auchn Aufzug, ders aber nicht tut. Um Kräfte zu sparen, schieb ich mich auf meinem Weg die Treppe hoch an der Wand lang.

Erst die Krämpfe, die Schmerzen, Schweißausbrüche und die nahezu vollständige Auflösung meines zentralen Nervensystems, und jetzt geben auch noch meine Gedärme den Geist auf. Da gibts ne bedenkliche Veränderung, n ominöses Tauwetter nach ner langen Periode der Verstopfung. Vor Forresters Wohnungstür versuch ich mich zusammenzureißen. Aber der sieht bestimmt gleich, daß ich leide. Ein ehemaliger Sgagpusher erkennt sofort, wenn einer leidet. Ich will bloß nich, daß das Arschloch merkt, wie verzweifelt ich bin. Ich laß mir von Forrester zwar jeden Scheiß gefallen, jede Beleidigung, Hauptsache, ich krieg, was ich brauch, aber ich muß es ihm ja nich auch noch auf die Nase binden.

Offensichtlich kann Forrester meine roten Haare durch die milchige Drahtglastür erkennen. Er läßt sich ne Ewigkeit Zeit, um sie zu öffnen. Der Arsch fängt schon an mich zu nerven, bevor ich noch einen Schritt in seine Wohnung gesetzt hab. Er begrüßt mich ohne die geringste Wärme in der Stimme.

– Alles klar, Rents? fragt er.

– Nicht schlecht, Mike. Er nennt mich »Rents« statt »Mark«, ich nenn ihn »Mike« statt »Forry«. Aber er hat ja sowieso alle Fäden in der Hand. Mich bei diesem Widerling anzubiedern, ist

das die beste Strategie? Im Augenblick wahrscheinlich die einzige.

– Komm rein, sagt er kurz angebunden und zuckt mit der Schulter, und ich folge ihm ergeben.

Ich setz mich neben eine fette Schlampe mit nem gebrochenen Bein aufs Sofa, aber auf Abstand. Ihr Gipsbein liegt auf dem Couchtisch, und zwischen dem dreckigen Gips und der pfirsichfarbenen Shorts quillt ein widerliches Stück weiße Haut vor. Ihre Titten ruhen auf ner riesigen Guinnesswampe, und ihr braunes, westenartiges Oberteil hat alle Mühe, das weiße Fett unter Kontrolle zu halten. Ihre fettigen wasserstoffblonden Locken sind an den Haarwurzeln zwei fade Zentimeter graubraun. Sie macht sich nich die leiseste Mühe, meine Anwesenheit überhaupt zu bemerken, sondern lacht bloß furchtbar und peinlich eselhaft über irgendne blöde Bemerkung von Forrester, die ich nich mitkrieg, wahrscheinlich über mein Aussehen. Forrester, fleischiges Gesicht, aber dürr, und mit fünfundzwanzig Jahren schon fast kahl, setzt sich mir gegenüber in einen durchgehockten Sessel. Er hat in den letzten zwei Jahren unglaublich Haare gelassen, und ich frag mich, ob er wohl AIDS hat. Ich bezweifle es allerdings. Man sagt ja, bloß die Besten sterben früh. Normalerweise würd ich ja ne böse Bemerkung machen, aber im Augenblick würd ich eher meine Großmutter mit ihrem künstlichen Darmausgang aufziehen. Schließlich krieg ich von Mikey meinen Stoff.

In dem anderen Sessel neben Mikey sitztn übel aussehender Bastard, der seine Augen nich von der aufgedunsenen Sau läßt, besser gesagt von dem unprofessionell gedrehten Joint, den sie raucht. Sie nimmt nochn supertheatralischen Zug und gibt ihm dann dem Typ mit dem bösen Blick. Ich hab ja überhaupt nix gegen Typen mit toten Insektenaugen in Spitzmausgesichtern. So schlimm sind die gar nich. Aber seine Klamotten verraten mir, daß er n echt schräger Vogel is. Offensichtlich hat er in einem der staatlichen Zwangshotels gewohnt; Saughton, Bar L,

Perth, Peterhead usw., und das ne ganze Weile. Dunkelblaue Schlaghose, schwarze Schuhe, senffarbenes Polohemd mit blauen Streifen an Kragen und Manschetten, dazu n grüner Parka (bei dem Wetter!), der über der Rückenlehne liegt.

Wir werden einander vorgestellt, aber das ist das Vorrecht von Mike Forrester, meinem mondgesichtigen Idol. Er sitzt am Steuer, und er weiß es auch. Der Arsch zieht sein Spielchen ab und redet ununterbrochen, wien Baby, das versucht, so lange wie möglich aufzubleiben. Mr. Fashion, Johnny Saughton, so nenn ich den Typen mal, sagt nix, lächelt bloß geheimnisvoll und rollt ab und zu in gespielter Begeisterung mit den Augen. Wenn ich jemals n Aasgeiergesicht gesehen hab, dann Saughton. Die fette Sau, Gott ist die grotesk, wiehert, und ich drück mir ab und zu n arschkriecherisches Kichern ab, wenn ich das Gefühl hab, daß es ungefähr paßt.

Nachdem ich mir diesen Scheiß ne Weile angehört hab, zwingen mich die Schmerzen und die Übelkeit dazu, dazwischenzugehen. Meine nonverbalen Signale werden verächtlich übergangen, also dampf ich einfach los.

– Tut mir leid, dich zu unterbrechen, Kumpel, aber ich muß wieder los. Hast du was Stoff da?

Die Reaktion isn bißchen übertrieben, selbst an dem Niveau des beschissenen Spielchens gemessen, das Forrester da abzieht.

– Du halt deine verdammte Fresse! Blöder Hund. Ich sag dir, wann du sprechen darfst, verdammt. Halt einfach bloß dein blödes Maul. Wenn dir unsere Gesellschaft nich paßt, kannst ja verschwinden. Und Schluß.

– Wollt dich nicht beleidigen, Kumpel... Lahme Kapitulation meinerseits. Schließlich is dieser Mann n Gott für mich. Ich würde tausend Meilen weit auf Händen und Füßen über Glasplitter kriechen, um die Scheiße dieses Arschlochs als Zahnpasta zu benutzen, und das wissen wir beide. Ich bin bloßn Bauer im Spiel mit dem Titel »Wie verkaufe ich Michael Forrester als

harten Typen«. Für alle, die ihn kennen, is das ein Spiel, das auf lächerlich brüchigen Vorstellungen beruht. Offensichtlich wird es auch bloß Johnny Saughton zuliebe gespielt, aber was solls, is ja schließlich Mikes Ding, und ich hab ja auch drum gebeten, ein Scheißblatt auf die Hand zu kriegen, als ich seine Nummer angerufen hab.

Ich lasse mich noch ne Ewigkeit übel beleidigen. Aber das macht mir überhaupt keine Schwierigkeiten. Ich liebe nichts (außer Stoff), ich hasse nichts (außer den Mächten, die mich davon fernhalten), und ich fürchte nichts (außer nichts zu nehmen). Und ich weiß, ein beschissenes Arschloch wie Forrester würd mir nich diesen ganzen Mist um die Ohren hauen, wenn er vorhätte, mich hängenzulassen.

Es bringt mirn bißchen was, wenn ich dran denk, warum er mich haßt. Mike war mal in ne Frau verknallt, die ihn verachtete. Eine Frau, mit der ich hinterher gepennt hab. Das hatte weder mir noch der Frau besonders viel bedeutet, aber Mike hats tierisch genervt. Für die meisten wär so was einfach ne Erfahrung, man will immer das haben, was man nicht kriegen kann, und das, was einem piegegal ist, kriegt man auf dem Tablett serviert. So is das Leben, und warum sollte es mit dem Sex anders sein als mit andern Sachen? Solche Verkehrungen habe ich in der Vergangenheit auch erlebt und weggesteckt. Hat doch jeder. Das Problem is bloß, daß dieses Arschloch sich solche Belanglosigkeiten merkt, diese fettarschige, nachtragende Ratte. Ich liebe ihn trotzdem. Geht gar nich anders. Er ist der Typ mit dem Stoff.

Mikey wird diese Demütigungsspielchen langsam leid. Für n Sadisten muß das so ähnlich sein wie Nadeln in ne Plastikpuppe bohren. Ich hätt gern noch n Weilchen mitgespielt; aber ich bin einfach zu fertig, um auf seine blöden Sprüche zu reagieren. Schließlich meint er: – Hast du die Kohle?

Ich zieh n paar zerknüllte Scheine aus der Tasche und streiche

sie mit rührender Unterwürfigkeit auf dem Couchtisch glatt. Mit einiger Ehrfurcht und der gebotenen Hochachtung Mikes Position als Boß gegenüber reiche ich sie ihm. Zum ersten Mal bemerke ich, daß auf dem Gipsbein der fetten Sau innen am Schenkel mit dickem, schwarzem Filzstift ein riesiger Pfeil gemalt is, der auf ihre Möse zeigt. Daneben steht in Großbuchstaben: HIER SCHWANZ EINFÜHREN. Meine Gedärme krampfen sich erneut zusammen, und der Drang, Mikey den Stoff mit Gewalt abzunehmen und nichts wie zu verduften, ist nahezu unüberwindlich. Mikey krallt sich die Scheine und zieht zu meiner Überraschung zwei Kapseln aus der Tasche. Solche Dinger hab ich noch nie gesehen. Kleine bombenförmige Teile, mit Wachs überzogen. Ich werde von einer ungeheuren Wut ergriffen, die wie aus dem Nichts kommt. Nein, nicht aus dem Nichts. Solche starken Gefühle können bloß durch Stoff ausgelöst werden oder durch sein drohendes Ausbleiben. – Was isn das fürn Scheiß?

– Opium. Opiumzäpfchen, sagt Mikey mit veränderter Stimme. Sie klingt zurückhaltend, beinah entschuldigend. Mein Ausbruch hat unsere kranke Symbiose zerstört.

– Und was zum Teufel mach ich damit? sag ich, ohne nachzudenken, und dann muß ich lächeln, als es mir einfällt. So kommt Mikey noch mal davon.

– Muß ich dir das wirklich sagen? spöttelt er und gewinnt so ein wenig von der Macht zurück, die er zuvor aufgegeben hatte. Saughton kichert, und die fette Sau wiehert. Forrester merkt, daß ich das nich so witzig finde, und meint weiter: – N Hit brauchste doch nich, oder? Du willst doch was, was langsam wirkt, dir die Schmerzen nimmt, dir hilft, vom Junk runterzukommen, stimmts? Die hier sind genau richtig. Arschgenau richtig. Die schmelzen in deinem System, die Ladung baut sich auf und läßt dann langsam nach. Die Scheißdinger gibt man im Krankenhaus, verdammt.

– Und du glaubst, das wirkt?

– Hör aufn erfahrenen Mann, lächelt er, aber mehr in Richtung Saughton als zu mir. Die fette Sau wirft ihre fettigen Haare zurück und entblößt ihre großen, vergilbten Zähne.

Also ich mach das. Ich höre aufn erfahrenen Mann. Ich zieh mich aufs Klo zurück und schieb mir die Bombe mit großer Sorgfalt in den Hintern. Das war das erste Mal, daß ich mir den Finger in den eigenen Arsch gesteckt hab, und mir wird leicht übel davon. Ich betrachte mich im Badezimmerspiegel. Rote Haare, verfilzt und verschwitzt, und n bleiches Gesicht voller widerlicher Pickel. Zwei besondere Schönheiten darunter; man könnte sie auch gleich als Pestbeulen bezeichnen. Eine auf der Wange, die andere am Kinn. Die fette Sau und ich würden n hübsches Pärchen abgeben, und ich phantasiiere krank vor mich hin, wir beide in ner Gondel auf den Kanälen Venedigs. Ich geh wieder runter, mir is immer noch schlecht, aber s geht mir schon besser von dem Stoff.

– Die brauchen ne Weile, bemerkt Forrester barsch, als ich wieder ins Wohnzimmer geschwebt komm.

– Wem sagst du das. So wenig, wie die wirken, sind die doch echt fürn Arsch. Zum ersten Mal lächelt Johnny Saughton über meinen gequälten Witz. Die fette Sau glotzt mich an, als hätt ich gerade ihr Erstgeborenes rituell geschlachtet. Bei ihrem schmerzverzerrten, idiotischen Gesichtsausdruck könnt ich mich bepissen vor Lachen. Mike setzt einen Gesichtsausdruck auf, der wohl sagen soll, ich mach die Witze hier, aber er erkennt auch resigniert, daß er seine Macht über mich verloren hat. Sie endete mit dem Vollzug der Transaktion. Er interessiert mich jetzt so viel wien Haufen Hundescheiße im Einkaufszentrum. Eigentlich noch weniger. Das wars.

– Na denn, bis bald mal, Leute, nicke ich in Richtung Saughton und fette Sau. Saughton lächelt und zwinkert mir derart breit und kumpelhaft zu, daß er fast den ganzen Raum damit erfaßt. Sogar die fette Sau quält sich ein Lächeln ab. Ich werte

ihre Gesten als weitere Anzeichen, daß das Machtverhältnis zwischen mir und Mike sich grundlegend verändert hat. Und wie zur Bestätigung bringt er mich zur Wohnungstür. – Ähm, bis dann mal, ja. Ähm... sorry wegen dem Scheiß, den ich dir vorhin um die Ohren gehauen hab. Donnelly, der Arsch... der macht mich einfach ungeheuer nervös. Ein übler Schläger der härtesten Sorte. Ich erzähl dir die ganze Geschichte später. Bist doch nicht sauer, oder, Mark?

– Bis später, Forry, erwidere ich, und in meiner Stimme liegt ein drohender Unterton, der dem Arsch hoffentlich ein wenig Unbehagen bereitet, wenn schon nicht Sorgen. Allerdings will ich den Mistkerl auch nicht völlig verschrecken. Der Gedanke ist ernüchternd, aber vielleicht brauch ich ihn noch mal. Aber so darf ich nicht denken. Wenn ich weiter so denk, ist die ganze beschissene Übung zwecklos.

Als ich unten an der Treppe ankomm, hab ich meine Übelkeit so gut wie vergessen. Ich kann sie noch spüren, den Schmerz, der durch meinen ganzen Körper zieht, aber eigentlich nervt es nicht mehr so. Ich weiß, das ist lächerlich, mir einzureden, daß der Stoff schon wirkt, aber da setzt eindeutig so ne Art Placebo-Effekt ein. Das einzige, was ich spüre, ist Druck, als hätte ich ungeheuer viel Flüssigkeit im Gedärm. Ich hab das Gefühl, als würd ich innerlich schmelzen. Ich hab seit fünf oder sechs Tagen nicht mehr geschissen; jetzt scheint's zu kommen. Ich furze, mein Puls rast, und gleich darauf spür ich den nassen Schlamm in der Hose. Ich latsch voll auf die Bremse; kneif den Gesäßmuskel zusammen, wie ich nur kann. Aber schon zu spät, und es wird noch viel schlimmer, wenn ich nicht sofort was tu. Ich überleg, ob ich zu Forrester zurück soll, aber vorerst will ich nichts mehr mit diesem Arschloch zu tun haben. Mir fällt ein, daß es im Wettbüro im Einkaufszentrum n Klo gibt.

Ich betrete den raucherfüllten Laden und zische direkt auf'n Topf. Was für ein Anblick; zwei Typen hängen in der Tür zur

Toilette und pissen einfach rein, und auf dem Fußboden stehn schon gut drei Zentimeter hoch abgestandener, verwichster Urin. Erinnert mich auf merkwürdige Art an das Fußbecken in den Schwimmbädern, in die ich früher gegangen bin. Die beiden Kerle in der Tür schütteln ihren Schwanz ab und stopfen ihn sich so unachtsam in den Schlitz, wie man ein dreckiges Taschentuch in die Hosentasche stopft. Einer beäugt mich mißtrauisch und versperrt mir den Weg.

– Das Scheißhaus ist verstopft, Kumpel. Da drin kannst du nicht kacken. Er zeigt auf die brillenlose Kloschüssel voller braunem Wasser, Klopapier und schwimmender Scheißklumpen.

Ich sehe ihn fest an. – Ich muß aber, Kumpel.

– Du willst dir doch wohl da drin nicht nen Schuß geben, oder?

Das hat mir gerade noch gefehlt. Der Charles Bronson von Muirhouse. Bloß daß im Vergleich zu diesem Kerl Charles Bronson wie Michael J. Fox aussieht. Eigentlich sieht er ein bißchen wie Elvis aus, so wie Elvis heute; ein fetter, vor sich hin mordernder Ex-Ted.

– Du spinnst wohl. Meine Entrüstung muß überzeugend gewesen sein, der Mistkerl entschuldigt sich sogar.

– Wollt dich nicht beleidigen. Da warn bloß son paar junge Arschlöcher aus der Siedlung, die versucht haben, hier ne Schießbude aufzumachen. Das können wir nicht ab.

– Die letzten Affen, fügt sein Kumpel hinzu.

– Ich bin schon seitn paar Tagen am Saufen, Kumpel. Ich flipp gleich aus, son Dünnpiff hab ich. Ich muß echt scheißen. Sieht ja schlimm aus da drin, aber entweder da rein oder in die Hose. Ich hab kein Shit. Mir gehts schon vom Saufen schlecht genug, da kann ich alles andere voll vergessen.

Der Arsch wirft mirn mitfühlenden Blick zu und gibt mir den Weg frei. Ich spüre, wie die Pisse in die Turnschuhe sickert, als ich über die Türschwelle trete. Ich denk kurz darüber nach, wie lächerlich es war zu sagen, daß ich keinen Shit dabei hab, wo ich

doch die Hosen voll hab damit. Dann hab ich auch noch Glück, das Türschloß ist heile. Erstaunlich bei dieser Katastrophe von Scheißhaus.

Ich zieh mir die Hosen runter und hock mich auf die kalte, feuchte Schüssel. Ich leer meine Gedärme, und dabei hab ich das Gefühl, daß alles, Darm, Magen, Eingeweide, Milz, Leber, Nieren, Herz, Lunge und das verdammte Hirn durchs Arschloch in die Schüssel plumpsen. Wie ich da so hock, klatschen mir Fliegen ins Gesicht, daß ich mich schütteln muß. Ich schnapp nach einer, und zu meiner Überraschung und Freude hör ich, wie sie in meiner Hand summt. Ich drück fest genug, um sie zu betäuben. Ich mach die Hand auf und finde da eine riesige dreckige Schmeißfliege, ein großes pelziges Mistvieh.

Ich schmier sie gegen die Wand, ziehe mit dem Zeigefinger ein »H«, dann ein »I«, dann ein »B«, mit ihren Eingeweiden, ihrem Gewebe, ihrem Blut als Tinte. Ich fang mit dem »S« an, aber dann geht mir der Vorrat aus. Kein Problem. Ich nehm was von dem »H«, da is noch genug dran, und mal das »S« zu Ende. Ich lehn mich so weit zurück wie möglich, ohne daß ich in die Kloake unter mir rutsche, und bewundere mein Meisterwerk. Die widerliche Schmeißfliege, die mir so viel Kummer gemacht hat, hat sich in ein Kunstwerk verwandelt, das mir beim Betrachten große Freude bereitet. Ich grüble darüber nach, ob das wohl auch für andere Dinge in meinem Leben eine positive Metapher sein könnte, und plötzlich wird mir klar, was ich gerade getan hab, und die nackte Angst fährt mir durch den Körper. Einen Augenblick hock ich wie versteinert da. Aber bloß einen Augenblick.

Ich fall von der Schüssel, die Knie klatschen auf den verpissenen Fußboden. Meine Jeans werden reingedrückt und saugen gierig den Urin auf, aber das merk ich kaum. Ich roll die Hemdsärmel hoch und zöger bloß kurz, werf nen kurzen Blick auf die verschorften und stellenweise suppenden Einstiche, be-

vor ich mit Händen und Unterarmen ins braune Wasser tauch. Ich wühl sorgfältig rum und find eine meiner Bomben sofort. Ich wisch was von der Scheiße ab, die daran hängt. Bißchen geschmolzen, aber sonst noch gut. Ich leg sie auf dem Spülkasten ab. Ich muß ein paarmal sorgfältig durch die Scheiße und das Gewichse von so manchem braven Kerl aus Muirhouse und Pilton wühlen, bis ich die andere Bombe finde. Einmal krieg ich kurz n Brechreiz, aber ich find mein weißes Goldnugget, das überraschenderweise besser erhalten is als das erste. Das Wasser ekelt mich noch mehr an als die Scheiße. Meine braunfleckigen Arme erinnern mich an die klassische T-Shirt-Bräune. Die Farbe reicht bis über die Ellbogen, weil ich bis hinterm Beckenknicke suchen mußte.

Obwohl mir von Wasser auf der Haut übel wird, scheint es mir angebracht, den Arm unter den Kaltwasserhahn am Waschbecken zu halten. Is zwar nicht gerade meine ausgedehnteste und gründlichste Reinigung, aber mehr halt ich nicht aus. Dann wisch ich mir den Hintern mit dem sauberen Stück meiner Unterhose ab und schmeiß den vom Dünnpfiff durchtränkten Fetzen zu dem Rest der Kacke in die Schüssel.

Als ich meine durchgeweichte Levis hochzieh, hör ichs an der Tür klopfen. Und wieder wird mir eher von dem feuchten Gefühl an den Beinen schlecht als von dem Gestank. Das Klopfen steigert sich zu einem lauten Hämmern.

– Komm schon, du Arsch, wir platzen gleich hier draußen!

– Nu macht mal nich die Pferde scheu.

Ich war darauf und dran, die Zäpfchen zu schlucken, aber ich verwarf den Gedanken so schnell, wie er gekommen war. Sie waren dazu bestimmt, anal eingeführt zu werden, und es war noch genug von dem wächsernen Zeugs dran, daß es mir bestimmt ziemlich schwergefallen wär, sie bei mir zu behalten. Und da ich mich total ausgeschissen hatte, warn die Burschen da hinten drin wahrscheinlich besser aufgehoben. Also rein damit.

Als ich das Wettbüro verlasse, krieg ich ein paar komische Blicke zugeworfen, weniger von der Pinkelmeute, die sich mitn paar abfälligen Bemerkungen wie »Wurd ja auch Zeit, verdammt« an mir vorbeidrückt, sondern von ein, zwei Typen, die mein verdrehtes Äußeres bemerken. Ein Mistkerl machte sogar n paar leicht drohend klingende Bemerkungen, aber die meisten waren viel zu sehr in ihre Wettscheine oder die Rennen im Fernsehen vertieft. Ich sah Elvis/Bronson wie wild vor der Glotze rumfuchteln, als ich ging.

An der Bushaltestelle fiel mir auf, wie tierisch heiß es geworden war. Mir fiel ein, jemand hatte gesagt, es wär der erste Tag des Festivals. Na, jedenfalls hatten sie das richtige Wetter dafür. Ich setzte mich auf die Mauer neben der Haltestelle und ließ die Sonne auf meine nassen Jeans brennen. Ich sah einen 32er kommen, aber ich war zu apathisch, um mich zu rühren. Beim nächsten hatte ich mich soweit im Griff, um einzusteigen, und fuhr zurück ins sonnige Leith. Wird langsam echt Zeit, clean zu werden, dachte ich und ging die Stufen zu meiner neuen Wohnung hoch.

Auf vollen Touren

Hoffentlich hört Rent Boy, mein in den Arsch gefickter Kumpel, endlich auf, mir die Ohren vollzusabbeln. Bei der Schnalle direkt vor mir zeichnen sichn paar SSS (sichtbare Slipsäume) ab, und ich muß meine ganze Konzentration aufbieten, um sie gründlich in Augenschein zu nehmen. Ja! Das kann ich jetzt brauchen! Ich lauf auf volle Touren, bis zum Anschlag. Heut is wieder son Tag, an dem mir die Hormone im Körper rumballern wie Stahlkugeln im Flipper und die ganzen mentalen Lichter und Geräusche im Kopf blitzen und donnern.

Und was schlägt Rents vor an diesem wunderschönen Nachmittag bei bestem Flanierwetter? Der Arsch hat doch tatsächlich den Nerv vorzuschlagen, in seine Bude zu gehn, in ders nach Alk, abgestandener Wichse und Müll stinkt, den er schon vor Wochen hätte raustragen müssen, Videos kucken. Die Vorhänge zuziehen, das Sonnenlicht aussperren, die eigenen verdammten Hirnströme abschalten und ihm zuschauen, wie er wien Irrer mit nem Joint in der Hand über jeden Mist kichert, der aus der kotz Glotze kommt. Also, non, non, non, Monsieur Renton, Simone is nich dafür geschaffen, den ganzen Nachmittag mit irgendwelchem Pack aus Leith in abgedunkelten Zimmern zu hocken und dummes Zeug zu labern. *Cause I was made for lovin you baby, you were made for lovin me ...*

... ne fette Kuh is angewackelt gekommen und hat sich direkt vor der Maus mit den SSS aufgebaut, versperrt mir mit ihrem Fettarsch die Sicht auf diesen Wahnsinnshintern. Und hat dann noch den Nerv, enge Leggings zu tragen – ohne die geringste Rücksicht auf Simones empfindlichen Magen!!

– Was ham wir denn da für ne gertenschlanke Schnitte! bemerke ich sarkastisch.

– Halt die Schnauze, du sexistisches Arschloch, sagt Rent Boy.

Ich bin drauf und dran, den Bastard einfach zu ignorieren. Kumpel sind echt Zeitverschwendung. Andauernd wollen sie einen auf ihr Niveau sozialer, sexueller und intellektueller Mittelmäßigkeit runterziehen. Aber besser, ich würg dem Arsch einen rein, sonst denkt er noch glatt, er hats mir gegeben.

– Daß du den Begriff »Arschloch« im selben Atemzug mit »sexistisch« verwendest, zeigt bloß, daß du in dieser Frage wieder mal dieselben wirren, kranken Ansichten hast wie bei allem anderen auch.

Das verwirrt den Kerl. Er erwidert irgendwas Jämmerliches, ein kümmerlicher Versuch, die Situation zu retten. Rent Boy ge-

gen Simone: o:1. Und das wissen wir beide. *Renton, Renton, what's the score...*

Das *Bridges* ist rammelvoll mit geilen Weibern. *Ooh, ooh la la, let's go dancin, ooh, ooh la la, Simon dancin...* Hier gibts Hintern jeder Rasse, Hautfarbe, Religion und Nationalität. O Mann! Zeit zu handeln. Zwei orientalisch aussehende Frauen, die sich über nen Stadtplan beugen. Scheiß auf Rents, Idiot, total fürn Arsch.

– Kann ich behilflich sein? Wo solls denn hingehn? frag ich. *Die gute alte schottische Gastfreundschaft, ja, ja, die ist unschlagbar, meint der junge Sean Connery, der neue Bond, denn Mädchen, so 'n bißchen Bondage...*

– Wir suchen die Royal Mile, entgegnet ne vornehme kolonialenglische Stimme. Son verdammt süßer kleiner Höschchenbeuler. *Simple Simons says, put your hands on your feet...*

Natürlich sieht Rent Boy aus wien Schlappschwanz in nem Faß voller Weiberärsche. Manchmal glaub ich echt, der Blödmann glaubt immer noch, ne Erektion is dazu da, um über ne Mauer zu pissen.

– Mir nach. Wollt ihr zu ner Aufführung? Geht doch nichts übers Festival, um die hübschesten Geigen herzulocken.

– Ja. Eins der chinesischen Porzellanpüppchen streckt mirn Blatt Papier entgegen, auf dem steht *Brecht: Der Kaukasische Kreidekreis, gespielt von der Nottingham University Theatre Group*. Zweifellos eine Ansammlung pickelgesichtiger, quietschstimmi-ger Wichser, die ihre jämmerlichen künstlerischen Ambitionen austoben, bevor sie ihren Abschluß machen und in den Kraftwerken arbeiten, von denen die Kinder in der Gegend Leukämie kriegen, oder bei Investmentberatungsfirmen, die ganze Fabriken schließen und die Leute in Armut und Verzweiflung stürzen. Aber erstmal weg mit der Schauspielerei. Verdammt Wicksbeutel, findeste nich auch, Sean, mein alter Freund und ehemaliger Milchjunge? *Tja, Simon, ich finde, da hast du wirklich recht.*

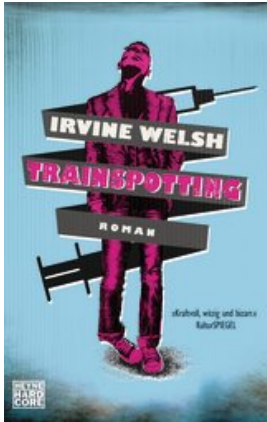
Der olle Sean und ich haben echt viel gemeinsam. Beide aus Edinburgh, beide ehemalige Genossenschafts-Milchmänner. Ich hab bloß die Leith-Tour gehabt, aber wenn man auf jeden alten Idioten hört, dann hat Sean bald jedem Haushalt in der Stadt die Milch geliefert. Die Gesetze gegen Kinderarbeit müssen damals wohl ziemlich lasch gewesen sein. Aber in einem Punkt unterscheiden wir uns, im Aussehen. Auf dem Gebiet is Simon schon schöner als Sean.

Jetzt brabbelt Rents was von wegen *Galileo* und *Mutter Courage* und *Baal* und so Scheiß. Die Weiber scheinen ganz beeindruckt zu sein. Da soll mich doch einer! Dieser Arsch ist tatsächlich zu was gut. Die Welt ist voller Überraschungen. *Tja, Simon, je mehr ich zu sehen kriege, desto weniger glaub ich es.* Da sind wir einer Meinung, Sean.

Die orientalischen Geigen ziehen los zu ihrer Aufführung, aber wir haben uns hinterher im *Deacons* auf nen Drink verabredet. Rents hat keine Zeit. Das tut mir aber scheißleid. Ich werd mich in den Schlaf weinen. Er trifft sich mit Ms Mogadon, der liebebreizenden Hazel... da werd ich die beiden Schnallen wohl allein unterhalten müssen... wenn ich überhaupt auftauch. Ich bin ein vielbeschäftigter Mann. Erst die Arbeit, haa, Sean? *Ganz recht, Simon.*

Ich schüttele Rents ab, soll er sich doch mit Drogen umbringen. Ich hab vielleicht beschissene Freunde. Spud, Second Price, Begbie, Matty, Tommy. Die buchstabieren sich: B-E-S-C-H-R-Ä-N-K-T. Eine echt beschränkte Gesellschaft. Ich habe wirklich die Schnauze gestrichen voll von diesem Haufen Verlierer, hoffnungsloser Fälle, Irrer, Assis, Junkies und so weiter. Ich bin n dynamischer junger Mann, orientiere mich nach oben und dränge, dränge, dränge...

...die Sozialisten faseln von Kameraden, Klasse, Einigkeit, Gesellschaft. Drauf geschissen. Die Tories faseln von Arbeitgeber, Vaterland, Familie. Noch mehr drauf geschissen. Hier gehts



Irvine Welsh

Trainspotting

Roman

Taschenbuch, Broschur, 400 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-67660-2

Heyne Hardcore

Erscheinungstermin: Oktober 2013

Die volle Ladung Leben - ein Klassiker der Underground-Literatur

Mietskasernen, Arbeitslosigkeit, miese Pubs, viel Alkohol und jede Menge Drogen: das ist der Alltag in Leith, einem heruntergekommenen Vorort von Edinburgh. Das ist auch der Alltag von Renton, Spud, Begbie, Sick Boy und Dianne, einer Clique von jugendlichen Außenseitern, in deren Leben sich fast alles um Drogen dreht. Wer kein Junkie ist, wird bald einer werden oder war einer oder wird bald wieder einer sein. Neben Stoff, Rausch, Entzug, Sex, Frust und Gewalt gibt es aber auch noch die Musik. Und wenn diese Anti-Helden schon alle den Blues haben, so doch zumindest mit 160 beats per minute.

 [Der Titel im Katalog](#)